

## Wenn Schnittblumen Blüten treiben

GLOSSE, Wien, 2. September 2018

Der Millionär will namenlos bleiben, zu viele könnten ihn beneiden. In den vergangenen Tagen ging wieder ein Bild über den Äther. Die leerstehende Luxusvilla eines Superreichen auf Barbados. Das Haus wartet vergebens. Er selbst war noch nie dort, macht ewig woanders Urlaub. Jeden Tag stellt der Gärtner frische Blumen in die Empfangshalle, für alle Fälle. Wenn man die Blumenvase, nach Art des „Raumschiff Enterprise“, zu den Menschen in den Hungergebieten „beamen“ könnte, würden sie die Rosenblätter verschlingen und das Blumenwasser trinken.

Die Kluft zwischen arm und reich treibt ihre Auswüchse: 1,1 Milliarden Menschen haben weniger als einen Euro pro Tag. 2.257 Superreiche weltweit zahlen beim Pferderennen mit Plastikkarten, um „Blüten“ zu vermeiden.

Reiche haben's nicht leicht. Sie müssen ständig gegen die Langeweile ankämpfen, Angst haben, dass eine „Kletterpflanze“ über den Balkon einsteigt und den Safe ausräumt. Also auch arm, irgendwie. „Das Geld wächst nicht auf den Bäumen.“

Um ihren Blick für die Realität zu schärfen, machen wir doch einfach einen Tag der „offenen Tür“. Dazu müssten wir ausgesuchte Bewohner aus den Slums von Nairobi hinüberfliegen in die platinteure Villa. Nachdem sie sich ein Bild vom satten Leben gemacht haben, geht's zurück zu einem neuen Projekt, das wachsen soll.

Eine Instanz müsste her: die UNO. Sie könnte bestimmen, dass die Bewohner der Armenviertel das Fernsehprogramm der Reichen gestalten dürfen, mit einer verpflichtenden Einschaltquote. Reiche lieben Unterhaltung. Statt der Werbespots für Luxusgüter kommt: „Gegenden, in denen nicht einmal ein Grashalm wächst“ im Frühstückssender. „Häuser wie Kartons, die bei jedem Windhauch zusammenklappen“ läuft im Abendprogramm. Vielleicht macht's dann „Klick“ in den Köpfen. Das etwas andere Wachstum: Verständnis für die Kehrseite der Medaille.